

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Paul Altweer u. Fritz Bos covits

Teils sind wir böß
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo

NOVEMBER

Die Blätter fallen bunt vom Stamm,
Sofern sie's nicht schon früher taten.
Der Städter fährt in seinem Tram;
Doch damit ist er schlecht beraten.

Weiß der Direktor spart und geist
Und seinen lieben Passagieren
So ganz erbärmlich spärlich heist,
Daß sie beinahe und fast erfrieren.

Der Große Stadtrat kennt das Maß
Der ihm gewährten Kompetenzen,
Denn gibt er Gelder aus fürs Gas
Und denkt nicht an die Konsequenzen.

Und nicht, daß über Jahr und Tag,
Die das mitunter halt so geht,
Kein Mensch das Zürcher Gas mehr mag,
Von wegen der Elektrizität.

Die grünen Bänkelein stehn verwaist
Im fahlen Winternebellicht.
Bald find die Plätze all vereist,
Nur jener Platz beim Bellevue nicht.

Das Christkind naht, und wieder stimmt
Auch hier das alte Elmerlei:
Der eine gibt, der andre nimmt,
Und jeder ist beglückt dabei.

PAUL ALTWEER

UNNOTIGER VERKEHRSLÄRM

Man wackelt von einem Extrem ins andere, hauptsächlich überall da, wo es sich um öffentliche Dinge handelt. Noch gestern erklärte man jedem Automobilisten, der mit Zittern und Zagen die Fahrprüfung absolvierte, daß er auch ja nie unterlassen soll, eine schöne Serie von Signalen von sich zu geben.

Heute sieht man es mit einem Male ein, daß wir auf diese Art künstlich einen Lärm heraufbeschwören, gegen den eine neue Oper von Krenk, dem Autor von 'Jonny spielt auf' wie das Säuseln des Abendwindes erscheint.

Also, weniger Lärm. Gut. Wir haben es von unsern Verkehrspolizisten endlich gelernt, daß man sogar ganz ohne Lärm eine ganze Straße beherrschen kann. Wie mancher Schützenfestredner könnte sich an so einem braven Verkehrspolizisten ein Beispiel nehmen. Der Schützenfestredner macht im Grunde genommen genau dieselben Bewegungen, wie der Verkehrspolizist, bloß außerdem noch einen furchtbaren Lärm dazu. Und was erreicht er? Kaum daß die Anwesenden von ihren Bratwürsten zu ihm aufschauen und ihre Privatgespräche unterbrechen.

Der Verkehrspolizist aber spricht kein Wort und erreicht weit mehr an Aufmerksamkeit als sieben Festredner miteinander.

Daß nun eine hohe Regierung sich an einem braven Verkehrspolizisten ein Beispiel nimmt und die Meinung vertritt, daß der Straßenlärm überhaupt abgebaut werden könnte, ist begrüßenswert. Die Automobilisten behaupten sogar, daß sie ohne ein einziges Signal durch die ganze Stadt fahren könnten, wenn die Fußgänger und Radfahrer auch ein bißchen aufpassen würden.

Wie wäre es also, wenn man eine Lärmkontrolle aufstellen würde? Jedes Autosignal wird augenblicklich registriert, und irgendeiner, der es verursacht hat, wird einfach gebüßt; entweder der Automobilist oder der Fußgänger.

Die Sache würde acht Tage lang viel Geld ein-

bringen. Und nachher wüßte kein Mensch mehr, daß die Autos mit Signalapparaten versehen sind.

Auch bezüglich der peitschenknallenden Katzen, der verliebten Fuhrmänner, der nachlärmenden Hunde und der kläffenden Staatsbürger wird sich leicht eine Lösung finden. Und da wir, nach Edison, in absehbarer Zeit ohnehin überhaupt nichts mehr hören werden, kann es gar nichts schaden, wenn wir uns beizeiten daran gewöhnen.

Vielleicht, daß wir dann, wenn uns nicht mehr der tägliche Straßenlärm um die Ohren geknallt wird, endlich alle jene Fähigkeit erlangen, deren sich bisher nur einige von uns rühmen dürfen: diejenige nämlich, das eigenössische Gras wachsen zu hören.

*

DIE VERDAMMTEN AUTOS

VON PAUL ALTWEER

Als das Automobil so nach und nach die Straße zu beherrschen begann, kam es dann und wann einmal vor, daß ein Mitmensch, der sich

belieben Verkehrshindernis, und einer sagt es dem andern: «Die verdammten Autos.»

Es gibt aber noch ganz andere Unfälle auf der Straße. Es soll sogar schon vorgekommen sein, daß zwei ganz gewöhnliche Pferdefuhrwerke zusammengefahren sind. Auch haben sich Fälle ereignet, in denen Radfahrer mit Pferdedroschken kollidierten und längelang auf den Boden zu liegen kamen. Ja, die Radfahrer bringen einen Straßenunfall auch ganz allein unter sich fertig. Dann purzeln sie übereinander, daß sie nachher die Radspeichen aus den Oberschenkeln herauslesen müssen. Der Pöbel der Straße aber nimmt sich in all diesen Fällen Zeit, tut sich so arg zusammen, daß der Verkehr eine Viertelstunde lang durch eine andere Straße geleitet werden muß und stößt immer wieder den Kriegsruf aus: «Die verdammten Autos.»

Es geschieht auch einmal, daß ein Mann auf der Straße hinfällt, und sich die Nase blutig und ein paar Finger krumm schlägt. Oder ein altersschwacher Hund schleift sich mühsam in einen Straßengraben, um dort bessere Zeiten abzuwarten. Oder ein Betrunkener liegt da irgendwo

Endlich ist in der Stadt Zürich ein Gedanke zur Hebung der Theater und erwünschten Erledigung der Theaterfrage aufgetaucht. Von einem Theaterfachmann wurde der Plan ausgearbeitet und von einem Verwaltungsrat begutachtet und genehmigt. So konfus der Gedanke also bei oberflächlicher Beurteilung aussieht mag diese zweifache Geprütheit spricht für ihn. Man will also im nächsten Winter den Versuch machen, in den großen neuen Kinos Opern, Schauspiele und Komödien zu spielen, um dadurch den Besuch dieser Häuser auf ein erträgliches Maß herabzusetzen. Dafür wird man im Stadttheater und im Schauspielhaus gleichzeitig die neuen Sensationsfilme zeigen, wodurch man den Besuch dieser Kunststätten beträchtlich erhöhen wird.

Man rechnet sogar damit, daß schon nach Verlauf weniger Wochen kein Mensch mehr in die Kinos, alle dagegen in die beiden Theater gehen wird. Aus diesem Grunde ist schon heute mit einer großzügigen Hilfsaktion für die notleidend verfallenden Kinos zu rechnen. Da diese Hilfsaktion in weitesten Schichten der Bevölkerung viel sympathischer aufgenommen werden wird, als eine Aktion für die beiden Theater, wäre damit den Kinos geholfen. Den Theatern aber wäre schon vorher geholfen.

Man sieht, es hat wieder einmal ein blindes Huhn ein Ei des Kolumbus gelegt.

Diplomaten

In London soll der schweizerische Gesandte Dr. Paravicini im Schweizer Alpenclub eine Rede gehalten haben, in der er gesagt habe: Die Freundschaft zwischen den beiden Nationen England und Schweiz werde zweifellos durch die Tatsache gefestigt, daß die Schweiz niemals eine Flotte besitzen werde.

Nun aber glaubt man das nicht, weil man meint, das wäre entweder ein Scherz oder zum mindesten eine geistreiche Wendung gewesen, wie man sie bei einem Gesandten kaum vermuten könne.

Warum nicht? Sind unsere Gesandten denn wirklich bereits auf einem Niveau angelangt, auf dem man weder einen Scherz noch eine geistreiche Wendung erwarten zu dürfen glaubt?

Schließlich hat jedes Volk die Gesandten, die es verdient.

Neue Industrie

Viele Gegenden unseres lieben Vaterlandes bemühen sich ganz umsonst um die Einführung neuer Industrien. Da geht es einigen Gemeinden im Aargau leichter von der Hand. Sie haben einen beachtenswerten, wenn auch nicht gerade erwünschten Besuch erhalten. Der Messingkäfer hat sich dort eingeschüßert — und zwar ohne die vorgeschriebene Taxe zu bezahlen. Nun befahl man sich energisch damit, den Messingkäfer wieder auszurüchern. Sogar ein Gemeindehaus muß auf diese Art ausgerüchert werden. Vielleicht stellt sich dabei fest, daß noch ganz andere Dinge, als bloß der Messingkäfer, dabei endgültig verschwinden, so daß vielleicht auch Gemeinden außerhalb des Kantons dazu übergehen werden, ihre Gemeindehäuser auszurüchern.

*

Tarzan bei den Schweizern

(Schweizerflieger haben letzte Woche in Frankreich für die Schweiz angekaufte Militärflugzeuge abgeholt. Drei davon aber konnten, infolge Motordefekten, nicht bis in die Schweiz gebracht werden)



IX.

Tarzan erblickte die wundersamen Flieger, als sie von Frankreich kamen. Doch, ach, statt fünfzehn kamen nur zwei. Havarie erlitten die andern drei.

Er meinte mit seinem frechen Maul: «Mir scheint hier etwas bedenklich faul. Was man gekauft hat in Frankreich, ist Ganz sicher ein Bluff und großer Mist.»

Und sein Begleiter sprach ernst und gewichtig: «Vielleicht ist das, was du sagst, richtig. Dafür indes, erwäge die Lage, Ist La France mit uns nett — in der Zonenfrage.»

pa

HITZ KOMMT AUS RUSSLAND ZURÜCK



(ODER FEIERLICHE EMPFANG IN ZÜRICH)

Als der Kommunist Hitz aus Rußland zurückkehrte und sich in Zürich empfangen ließ, hat er folgendermaßen geredet:

Wenn ein bedeutender Mensch nach Zürich kommt, steht kein Mensch bereit, ihn zu empfangen. Ergo müßten zu meinem Zehntausend bereitstehen. Wenn aber ein unbedeutender Mensch, wie zum Beispiel ein Kinostar, ein Kanalschwimmer oder Fußballspieler kommt, dann sind Zehntausende, inklusive Regierungsrat, zu den größten Strapazen und geistvollsten Reden bereit — ergo müßte mich wenigstens der Stadtrat begrüßen, von meiner Partei ganz abgesehen.

Und siehe da, seine Rechnung war falsch. So bedeutend, daß niemand an den Bahnhof gekommen wäre, war er nicht. Ja, er war aber auch nicht einmal so unbedeutend, daß die Zehntausend Gedankenlosen erschienen wären. Denn er hat weder ein Liebeswunderliches Lächeln noch eine gute Beinmuskulatur, sondern bloß ein paar skurde Gedanken aufzuweisen, von denen noch nicht einmal ganz sicher ist, ob sie wirklich die sein sind.

an das neue Tempo der Zeit noch nicht gewöhnt hatte, und die Räder kam. Dann standen die andern Mitmenschen zusammen, bildeten ein großes Verkehrshindernis, aus dessen Weichbild heraus immer und immer wieder der Refrain erkennbar war: «Die verdammten Autos.»

Es kam ferner ab und zu vor, daß ein Pferdefuhrwerk die Straße so schlecht benützte, daß dem Auto mit dem besten Willen keine Möglichkeit mehr blieb, einem Zusammenstoß auszuweichen. Auch dann bildete sich rasch eine Volksversammlung. Tenor war die Melodie: «Die verdammten Autos.»

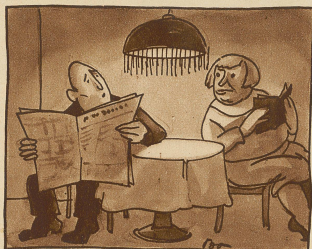
Auf den Straßen gibt es bekanntlich nicht nur einen Wagen. Sonst ließen sich Unfälle ziemlich leicht vermeiden. Da aber mehrere Vehikel gleichzeitig die Straße benützen müssen, kommt es vor, daß hin und wieder zwei davon zu nah aneinander geraten. Es kann auch sein, daß das zufällig zwei Autos sind. Dann rufen die Statisten, die auf der Straße immer zur Hand sind und immer Zeit haben: «Die verdammten Autos.»

Es kommt aber auch vor, daß einem Auto ein Radfahrer vor die Räder fährt und sich vor die Pneu hinlegt. Was er da unten will, weiß man nicht. Manchmal wird der Radfahrer bei dieser Neugier-Exkursion leicht, manchmal auch schwer beschädigt. Dann stellt sich die Volksversammlung wieder ein und murmelt ihr: «Die verdammten Autos.»

Ein anderer Fall ist der, daß ein Fußgänger sich auch beim Ueberschreiten nicht von seiner Leib- und Magenzeitung trennen mag und infolgedessen erst wieder zu Verstand kommt, wenn er denselben in Form einer tiefen Bewußtlosigkeit verloren hat und unter einem Auto liegt. Die Volksmenge aber formiert sich zu dem

Informationen

Der Zürcher Regierungsrat — angeregt durch den geist- und würdevollen Empfang der schwedischen Fußballmannschaft — wird sich in Zukunft in vermehrtem Maße dem Sport widmen. Man spricht bereits von einer Erweiterung, so daß er in Zukunft in der Lage sein wird, als Kantonal-Elf aufzutreten und seine Meinung zu verfechten. Man hofft dadurch auch einen regeren Besuch der Sitzungen herbeiführen zu können.



Ein kleiner Wunsch.

«Du Marie, möchtest Du Deine Haare nicht braun färben lassen?»

«Warum?»

«Ich lese da eben, daß Frauen mit braunen Haaren friedfertiger Natur sind.»